

Reisetagebuch
September / Oktober
Autor: Uschi Agboka
– Figline@gmx.de

Quellen: Recherche vor Ort, Michelin-Reiseführer, Wikipedia etc.

V. Teil
Mendigorría – Teil 2 - Navarra (Baskenland) – Spanien
09.10. – 19.10.2013

9. Oktober 2013 – Mittwoch – 41. Tag

Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorría, Navarra – Spanien

Mendigorría –Larraga – Lerín – Los Arcos – Portal de Castilla - Iglesia Santa Maria mit Kreuzgang – Logrono – Kathedrale Santa Maria de la Redonda – Iglesia Santiago el Real - Pilgerbrunnen - Parlament von La Rioja – Iglesia Santa Maria de Palacio - Iglesia San Bartolome – Puerta del Revellin - Villamayor de Monjardin – Iglesia de San Andres Apostol - Castillo de Monjardin - Monastario de Santa Maria la Real de Irache – Fuente de Irache - Mendigorría

Fahrzeit: 5 ½ Stunden, 98 Meilen (158 km)

Heute Morgen ist es zwar einige Grad wärmer, aber durch den Wind und die Wolken empfinden wir es doch als recht kühl. Auf dem Campingplatz sind einige Engländer, Franzosen und Holländer eingetroffen, die hier aber nur übernachteten auf ihrem Weg in den Süden. Nach dem Frühstück müssen wir kurz ins Internet, immer noch wegen des Todes meiner Mutter.

Gegen 11 Uhr starten wir dann zu unserer Tour, NA 601 Larraga, Lerín, weiter NA 122 Allo, NA 666 Sema, NA 129 bis Los Arcos. Dort machen wir uns auf zur Besichtigung. Am Eingang der Calle Mayor befindet sich das Portal de Castilla (17. Jh.), es zeigt die Waffen Philipps V. Wir schauen uns die prächtige Kirche Santa Maria an, die geöffnet ist. U. a. finden sich dort schöne Wandmalereien. Los Arcos, ca. 1.200 Einwohner, ist eine Station auf dem spanischen Jakobsweg.

Los Arcos ist ein Ort am Camino in der Region Navarra. Los Arcos entstand aus einem kleinen Viertel nahe einer Burg. Aus "Santa Olalla" wurde im 11. Jh. der heutige Ort. Sancho IV. Garcés von besiedelte den Ort wieder nach der Schlacht der drei Sanchos. Bei der Schlacht in Valdegon im Jahr 1067 standen navarresische und aragonische Truppen kastilischen Truppen gegenüber. Nachdem Kastilien vernichtend geschlagen worden war, soll der König einen gespannten Bogen (spanisch Arco) gestiftet und die Wiederbesiedlung des Ortes angeordnet haben. 1274 erlebte die Bevölkerung wieder eine kriegerische Auseinandersetzung und deren Folgen, als kastilische Truppen unter Don Fernando de la Cerda die Burg angriffen. Im 15. Jh. litt Los Arcos wieder unter Kriegsfolgen. Navarra spaltete sich zwischen Agramonteses, Parteigänger Johann II. (Aragon), und Beamonteses, Parteigänger des navarrischen Kronprinzen Carlos de Viana, der auf die Unterstützung Kastiliens zählen konnte. Los Arcos schlug sich auf die Seite der Agramonteses. Nachdem die Beamontes gesiegt hatten, kam am 7. Juli 1463 eine Delegation von Heinrich IV. von Kastilien nach Los Arcos und forderte Anerkennung und Treueid auf den König. 1512 kam der Ort wie auch ganz Navarra zu Kastilien, als Ferdinand II. es seinem Herrschaftsbereich einverleibte. 1521 leistete Viana energischen Widerstand gegen die Franzosen und gab so den spanischen Truppen Zeit, sich bei Logroño wieder neu aufzustellen. Der Preis für den Widerstand war die Freigabe zur Plünderung durch die Franzosen nach Einnahme des Ortes. Als Dank für das Auflehnen gegen die französische Invasion erhielt Los Arcos nach dem Krieg das Recht, jeden Mittwoch einen Freimarkt abzuhalten. 1592 übernachtete Philipp II. in Los Arcos und ratifizierte das Fuero, das er 1571 zugestanden hatte. Bis ins 19. Jh. widmete sich Los Arcos nun erfolgreich dem Weinbau und unterhielt gute Beziehungen zu Kastilien und Navarra. Am 19. Dezember 1809 musste der napoleonische Coronell Belloc, der mit 800 Mann in Los Arcos übernachtet hatte, die Hügel vor dem Ort einnehmen, nachdem er von dort aus durch spanische Widerständler bekämpft wurde. Versorgt wurden die spanischen Kämpfer durch die Bürger von Los Arcos, aus deren Mitte sich auch Freiwillige den Widerstandsgruppen anschlossen. Vor diesem Hintergrund bescheinigte der navarrische Vizekönig dem Ort nach dem Krieg, eines der unbotmäßigsten und widerständigsten Dörfer gegen Napoleon gewesen zu sein. Der zuvor gezahlte Preis für diese Auszeichnung war unter anderem, dass 32 von 104 Frei-

willigen den Tod im Unabhängigkeitskrieg gefunden hatten. Am 11. Oktober 1833 trafen nahe Los Arcos, bei der Ermita de Santa Bárbara, erstmals die verfeindeten Truppen des ersten Carlistenkriegs aufeinander. Befehlshaber waren der Carlist Ladrón de Cegama und für das liberale Lager Lorenzo.

Auf dem Gemeindegebiet wurden Zeugnisse der römischen Epoche gefunden, über der Stadt befinden sich noch Reste der mittelalterlichen Burg. In der Calle Mayor gibt es mehrere Häuser, die mit erhabenen gearbeiteten Familienwappen geschmückt sind. Am Eingang zur Plaza Mayor befindet sich das **Portal de Castilla**, es wurde im 17. Jh. errichtet und zeigt die Waffen Philipp V.

Wichtigste Sehenswürdigkeit ist die **Iglesia Santa María**. Ausgangspunkt für die Kirche war eine romanische Kirche aus dem 12. Jh., die im Lauf der Jahrhunderte gotische, Renaissance-, barocke und neoklassizistische Um- und Anbauten erfahren hat. Die Kirche ist einschiffig, seitlich, in die Zwischenräume der Strebebögen, wurden Kapellen eingebaut. In der Nordfassade gibt es ein Portal im Platereskenstil, das 1591 errichtet und wie ein Altar gearbeitet wurde. Der Glockenturm zeigt gotische und Renaissanceelemente und wurde ebenfalls im 16. Jh. fertig gestellt. An die Südfassade angeschlossen liegt der **Kreuzgang**, der im spätgotischen Flamboyantstil gestaltet wurde.

Nachdem wir uns alles angeschaut haben fahren wir weiter, NA 1110 bis Logrono. Dort kommen wir gegen 13 Uhr an. Wir finden schnell einen guten Parkplatz und machen auf zur Stadtbesichtigung. Zunächst geht es zum Plaza del Mercado. Hier steht die schöne Kathedrale Santa María de la Redonda, die jedoch geschlossen ist. Vor der Kathedrale haben sich einige müder Pilger niedergelassen. Rolf schlägt vor, dass wir über die Hauptstraße erst einmal zur Touristeninformation gehen, um uns dort einen Stadtplan und Infos zu besorgen. Gesagt getan. Logrono besitzt viele schöne alte Häuser. Mich interessieren natürlich auch die Geschäfte mit z. T. witzigen Dekorationen. Durch den Arco Carlos V. – Puerta de Revellin wandern wir durch die alten Gassen, vorbei am Parlament von Rioja. Wir schauen uns den Pilgerbrunnen an und die Iglesia Santiago el Real. Hier ist der Heilige Jakobus als Pilger und Krieger dargestellt. Auch die Iglesia Santa Maria de Palacio mit ihrem 45 m hohen Turm wird von uns bestaunt. Die älteste Kirche der Stadt, San Bartolomé (Ende 13. Jh.), mit einem prächtigen romanisch-gotischen Portal ist geöffnet und so können wir auch in das Innere schauen. Auch die Kneipengassen stehen auf unserem Programm und da es Mittagszeit ist, nutzen wir die Gelegenheit, um etwas zu trinken und eine Kleinigkeit zu essen. Paella muss es sein, sie wird frisch zubereitet und ist sehr lecker, dafür nehmen wir die Wartezeit gerne in Kauf. Und weiter geht unser Weg durch die schöne Stadt, vorbei an alten Häusern, kleinen Brunnen und prächtigen Denkmälern.

Logroño (ca. 150.000 Einwohner) ist die Hauptstadt der Provinz und der Autonomen Gemeinschaft La Rioja. Logroño liegt an der Nordgrenze der Region La Rioja im Tal des Ebro auf 368 m Höhe und befindet sich somit in unmittelbarer Nähe des Baskenlandes. Die Stadt liegt nur 150 km vom Atlantischen Ozean entfernt, dazwischen liegt das Kantabrische Gebirge. Dies sorgt dafür, dass das Klima der Stadt dem zentralspanischen ähnelt und von geringen Niederschlägen und heißen Sommern gekennzeichnet ist.

Logroño entstand an einer Furt des Flusses Ebro und wurde im 1. Jahrhundert unter dem Namen Vareia Hauptort des Keltensammes der Beronen. Die Römer nannten es Varelus und später Lucrosus. Neben der erwähnten Furt bauten die Römer im Rahmen der Straßenverbindung Tarragona–Asturien neben der Furt eine erste Brücke.

Im 6. Jh. wurde Logroño von den Westgoten unter König Leovigild zerstört. Im 8. Jh. eroberten die Mauren Logroño und nannten es Albaida, „die Weiße“. Sancho Garcés von Navarra eroberte es vereint mit König Ordoño II. von León, danach blieb es eine bedeutungslose landwirtschaftliche Siedlung und wurde 1092 durch El Cid, der zu dieser Zeit auf Seiten der Mauren kämpfte, abermals zerstört.

Auf Verfügung Alfons VI. wiederaufgebaut, stattete dieser 1095 Logroño mit Stadtrechten und Fueros aus und erteilte 1099 mit dem Neubau der Brücke das Privileg des Flussübergangs. Mit der Brücke wurde die Stadt zur wichtigen Pilgerstation am Jakobsweg. Damals entstand das Motto „la ciudad como el camino“ – „die Stadt richtet sich nach dem Wege“. Den Brückenbauern Domingo García und San Juan de Ortega wird der Neubau der Brücke über den Ebro nachgesagt, Belege finden sich jedoch nur für Reparaturen.

Seit dem 11. Jh. führt der Jakobsweg, der wichtigste Kommunikationsweg im mittelalterlichen Europa, über Logroño nach Santiago de Compostela. Dadurch blühten Wirtschaft und Kultur auf. Durch die geographische Situation, aber auch durch die Lage am Ebro, wurde Logroño zu einer privilegierten Stadt. Bis zum 19. Jh. blieb Logroño auf das Gebiet innerhalb der Stadtmauern begrenzt.

Das Stadtbild ist geprägt von den Pilgern, die über eine alte Steinbrücke über den Ebro in die Stadt kommen. Sie folgen der Jakobsmuschel, dem Symbol der Pilger durch die Rua Vieja, eine der ältesten Straßen der Stadt, um in der Pilgerherberge Obdach zu finden. Ihr Weg führt sie weiter, vorbei an der **Kirche Santiago el Real** (Portal mit Hl. Jakob als Pilger und Krieger), dem **Pilgerbrunnen**, dem **Parlament von La Rioja**, einem ehemaligen Kloster, um schließlich das alte Stadttor **Puerta del Revellín** (Puerta de Carlos V.) zu passieren.

Sehenswert in Logroño sind auch die älteste Kirche der Stadt **San Bartolomé** (Ende 13. Jh.) mit einem romanisch-gotischen Portal, sowie **die Kathedrale Santa María de la Redonda** am Marktplatz mit ihren barocken Zwillingstürmen, die in ihrem Innern sehenswerte Kunstwerke beherbergt.

Ein Wahrzeichen der Stadt ist die **Kirche Santa Maria de Palacio** mit ihrem einzigartigen gotischen pyramidenförmigen 45 m hohen Turm. Alfons VII. stiftete die Palastkirche Santa Maria del Palacio. Sie wurde auf einem ehemaligen romanischen Tempel aus dem 12. Jh. errichtet. Den Namen erhielt sie von seinem vieleckigen Zentralbau. 1453, als sie mit der Kirche San Martin de Albelda fusionierte, wurde sie zur Stiftskirche geweiht.

Auch ein Abstecher in die Kneipenstraße Calle Laurel zum Tapas (spanische Appetithäppchen) essen und Wein trinken darf nicht fehlen. Genießen doch die Gastronomie und der Wein, das bekannteste Produkt des weltberühmten Weinbaugebiets La Rioja, einen ganz besonderen Stellenwert. Die Tradition des Kunsthandwerks wird in Logroño hoch gehalten. An erster Stelle steht hier die Keramik, es gibt aber auch zahlreiche Werkstätten für Lederwaren und Holzschnitzereien.

Das moderne Rathaus wurde 1980 von dem bekannten Architekten Rafael Moneo erbaut.

Der Schutzpatron der Stadt, San Bernabé, wird am 11. Juni traditionell geehrt. Dann wird der heldenhaften Verteidigung von Logroño vor den französischen Truppen 1521 gedacht und Brot, Fisch und Wein an die Bevölkerung verteilt. Das populärste Fest in Logroño ist jedoch das Fest San Mateo, das Weinlesefest, das vom 20. bis 26. September mit Traubenstampfen, Paraden, Stierkämpfen, Feuerwerk, Pelotaspielen und natürlich mit reichlich Wein gefeiert wird.

In Logrono sind viele Pilger unterwegs, einige machen einen total fertigen Eindruck. Sie finden in Logrono günstige Pilgerherbergen oder Hotels. Unsere Tour führt uns weiter, NA 1110 Viana bis hoch hinauf zu dem kleinen Ort **Villamayor de Monjardin**. Schon von weitem erblicken wir die Überreste der Burg **Castillo de San Esteban de Deyo** (Castillo de Monjardin). Die Festungsanlage auf dem Monjardin befindet sich auf 890 m Höhe und ist seit dem 10. Jh. belegt. Sancho I. Garcés eroberte die Burg 908 von den Mauren und soll hier begraben liegen. Heute existieren hier leider nur noch einige Sandsteinmauern und die alte Zisterne in einem Haus mit Kuppelgewölbe. Auch in Villamayor de Monjardin sind viele Jakobspilger unterwegs. An einer Haltestelle wartet eine Pilgerin auf den Bus. Wir haben mal wieder Glück. Die **Iglesia de San Andres Apostol** (12. Jh.) ist geöffnet und so können wir einige Bilder machen. Es ist eine spätromanische Kirche mit einem Schiff. Der barocke Kirchturm wurde im 18. Jh. angebaut.

Der überlieferte Name des Ortes ist allein Villamayor. Weil der Name so bis ins 13. Jh. nicht erwähnt wird, nimmt man an, dass er bei Gründung oder Wiederbesiedlung vergeben wurde, möglicherweise durch König Sancho den Starken gegen Ende des 12. Jh.. Villamayor de Monjardin ist seines Namens wegen auch als Dorf der vier Lügen bekannt: Ein scherzhaftes Sprichwort führt an, dass es weder Stadt (villa) noch groß (mayor) sei, weder Nonnen (monja) noch Park (jardín) hätte (spanisch: Ni es villa, ni es mayor, ni tiene monjas ni tampoco jardín).

Die Burg auf dem Monjardín wird als Mons Garcini erwähnt anlässlich der Einnahme durch Karl den Großen im Jahr 778. Dabei soll ein Graf Furio, Bruder des Burgherrn, als Geisel genommen worden sein. Chroniken über die ersten Jahre des Kalifats von Córdoba sprechen dagegen davon, dass der erste Kalif die Burg schleifen ließ, nachdem er gegen seine Gegner aus Saragossa und der Ebro-Region vorgegangen war. Die Geschichte des Ortes ist fest mit der über dem Ort gelegenen Burg verbunden. Sie war ein wichtiges Bollwerk gegen die maurische Invasion und wurde im Rahmen der Reconquista durch König Sancho I. Garcés im Jahr 908 zurückerobert. Als Zentrum und Stütze maurischer Machtausübung in dieser Gegend gelang dies nicht ohne harte Kämpfe. Sancho II. (Navarra) schenkte die Burg dem Kloster Irache, später wechselte sie auf Veranlassung von Sancho Mayors in den Besitz des Domkapitels von Pamplona. Im 16. Jh. befindet es sich unter den Gütern des Herzogs von Alba, der es möglicherweise für den Einfall in Navarra von 1512 erhalten hat. Während der Carlistenkriege wurde es wechselweise durch liberale und carlistische Truppen besetzt.

Wir folgen weiter der NA 1110 und biegen ab zum **Monasterio de Santa Maria la Real de**

Irache. Dieser Etappenort auf dem Pilgerweg (Camino Frances) nach Santiago de Compostela war bereits im 10. Jh. ein Benediktinerkloster, das später die Ordensregel der Zisterzienser annahm. Natürlich statten wir auch dem Weinbrunnen einen Besuch ab. Dieser wurde inzwischen mit einem Gitter versehen. Der Zutritt zu dem Brunnen ist nur noch von 8 bis 20 Uhr möglich. Rolf genehmigt sich einen Schluck Wein und dann fahren wir weiter, Richtung Heimat.

Das **Kloster Irache** gehört zu den ältesten Navarras und war ursprünglich eine westgotische Mönchsgemeinschaft. Nach der Rückeroberung des Gebietes im Jahr 914 durch Sancho I. Garces, König von Navarra, wurde es zum geistigen und geistlichen Bollwerk der Reconquista geformt. 958 wurde es erstmals als Abtei der Benediktiner erwähnt. 1054 wurde auf Anordnung Garcia III. Ramirez von Najera hier ein Pilgerhospiz eingerichtet. Das Kloster spielte eine wichtige Rolle für die zahlreichen Pilger, die wiederum eine wichtige Grundlage für das Aufblühen und das wirtschaftliche Wohlergehen der Abtei bildeten. In diese Zeit fiel die Amtszeit des später heilig gesprochenen Abtes San Veremundo. Er führte das Kloster von 1056 bis 1093, das in dieser Zeit seine Glanzzeit erreichte und mit der Pilgerherberge zum unverzichtbaren Etappenziel aller Jakobspilger wurde. Die romanische Klosterkirche stammt aus dem 12./13. Jh.. Im 14. Jh. setzte ein Niedergang ein, der 1522 durch den Anschluss an das Benediktinerkloster von Valladolid aufgehalten wurde. Von 1534 bis 1823 gab es eine Universität, die die Aufgabe hatte, die unbefleckte Empfängnis Marias zu verteidigen. Mit der Schließung des Klosters 1833 wurde sie nach Sahagun verlegt. Das ehemalige Kloster ist heute als Baudenkmal eingestuft. In einem Teil der Gebäude wurde das navarrische Volkskunde Museum eingerichtet. Andere Bereiche der Klostergebäude sollen zu einem Parador-Hotel umgebaut werden.

Die Weinkellerei Bodegas Irache befindet sich neben dem Kloster. Das ehemalige Klosterweingut hat mit Verweis auf die Tradition benediktinischer Gastfreundschaft, die es fortführen will, hier einen „Fuente del Vino“ (Weinbrunnen) installiert. Dieser Brunnen ist unter dem Namen **Fuente de Irache** bekannt. Bei dem Weinbrunnen handelt es sich um zwei über einem Becken angebrachte Hähne, ein Wasserhahn und ein Hahn für Rotwein, an denen sich die traditionellen Pilger zu Fuß, zu Pferd oder Fahrrad kostenlos mit Trinkwasser und/oder einem Schluck Wein aus Irache stärken und erfrischen können. Die Weinkellerei stellte für diesen Zweck täglich 70 Liter Rotwein zur Verfügung und bittet um moderaten Genuss. Das Unternehmen Bodegas Irache wurde durch ihren „Weinbrunnen“ sehr bekannt, der jenseits der freundlichen Geste wohl eines der wirksamsten Marketinginstrumente entlang des spanischen Jakobsweges darstellt.

Es ist mittlerweile ein schöner sonniger Tag geworden, aber sehr windig. Gegen 16.30 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 5 ½ Stunden, 98 Meilen (158 km). Zum Abendessen haben wir Hühnchen, Pilze, Salat, Baguette und Rotwein. Es war wieder ein sehr geschichtsträchtiger Tag.

10. Oktober 2013 – Donnerstag – 42. Tag

Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien

Mendigorría – Foz de Lumbier - Foz de Arbayun – Javier – Basilika Francisco de Xavier – Sangües – Iglesia Santa Maria Real - Mendigorria

Fahrzeit: 7 Stunden, 127 Meilen (205 km)

Auch heute Morgen ist erst einmal Computerzeit angesagt. Wir fahren erst um 11 Uhr los, als es schon einigermaßen warm ist.

Unsere Route NA 6030 nach Tafalla, weiter NA 132 über Alto Lerga, vorbei an Airba, über Alto Airba, NA 534, NA 2420 bis zur **Foz de Lumbier**. Die zwischen Lumbier und Liedena gelegene Schlucht wurde vom Rio Irati in die Ausläufer der Sierra de Leyre gegraben. An ihren beiden Enden erscheint sie wie in Einschnitt in die Felsen. Wir parken auf dem nahen Parkplatz und machen uns auf die Wanderung durch die Schlucht. Sie liegt im äußersten Westen der Sierra de Leyre, am Rand der Pyrenäen Navarras. Sie ist eine der spektakulärsten Schluchten Navarras. Über Jahrmillionen hin wurde die Schlucht vom Rio Irati geformt, der nach wie vor Tag für Tag seine Spuren in diesem Naturparadies hinterlässt, das seit 1987 unter Naturschutz steht. Eine ehemalige Eisenbahnlinie, die durch die Schlucht führte, wurde inzwischen zu einem Spazierweg umgestaltet. Die Strecke verläuft oberhalb des reißenden

Flusses durch zwei Tunnel. Über der wilden Schlucht kreisen zahlreiche Geier. Die bizarr geformten Felswände, in denen die Geier nisten, zeigen Farben von Grau bis hin zu Rottönen. Der Weg endet an einem langen Tunnel, welcher stockdunkel ist. Ich kann nichts sehen und gerade in Panik, halte mich an Rolf fest, bis wir wieder Tageslicht erblicken. Hinter dem Tunnel gibt es eine Absperrung und Infos über die Ponte del Diablo (16. Jh.). Außerdem wird davor gewarnt zu der Brücke zu laufen, da der Weg gefährlich sei. Doch das stört Rolf nicht und er macht sich auf, die Teufelsbrücke anzuschauen. Der Legende nach soll die Brücke mit Hilfe des Teufels über den Rio Irati gebaut worden sein. Es dauert ganz schön lange, bis Rolf wieder auftaucht. Ich habe mir schon Sorgen gemacht. Wir wandern nun den herrlichen Weg zurück, immer wieder halten wir an, schauen hoch zu den Gänsegeiern und den herrlichen Felsen. Es ist eine raue wilde Landschaft in einer engen Klamm, die der Rio Irati hier geschaffen hat. Jahrhundertelange Isolierung haben hier eine besondere Vegetation gefördert, welche die schroffen Felsen schmückt und vielen großen Greifvögeln zum Nisten dient. Rote Steilwände, aus deren Spalten Bäume und Büsche ragen (Nist- und Ruheplätze der Vögel), bilden ein unvergleichliches Naturschauspiel. Das ganze Gebiet wurde zum Naturschutzgebiet erklärt. Das ist gut, so wird es nicht zerstört und kann noch viele Menschen erfreuen. Unterwegs treffen wir auf eine Schulklasse, die einen Ausflug in die Schlucht machen. Alle Jungen und Mädchen, so um die 9 Jahre alt, sind mit Ferngläsern ausgestattet, um die kreisenden Geier zu beobachten. Ist aber auch ein wunderbarer Anblick. Mein Nacken tut schon weh, vom in die Luft schauen.

Die **Lumbier-Schlucht** ist 1,3 km lang, eng und von außerordentlicher Schönheit. Die nahezu senkrechten Felswände sind bis zu 150 m hoch, und in Spalten, Bruchstellen und auf Vorsprüngen leben große Raubvögel, darunter Gänsegeier und Bartgeier. Die Schlucht bietet auch Füchsen, Wildschweinen, Dachsen und Schmutzgeiern Unterschlupf. Zenn- und Kermeseichen sowie einige Straucharten wie Thymian, Lavendel und Stechginster bahnen sich ihren Weg durch die Felsspalten der Kalkwände. Am Eingang und Ausgang der Schlucht finden sich auch Pappel-, Weiden- und Eschenwälder. Im Gegensatz zu anderen Schluchten kann man die Lumbier-Schlucht auf einem einfachen, 2,6 km langen Weg am Fuß der Felsen durchwandern - dem Bahntrassenweg der Lumbier-Schlucht. Diese Trasse wurde ursprünglich für den Irati-Zug gebaut, der ersten elektrischen Bahn Spaniens, die zwischen 1911 und 1955 auf der Strecke Pamplona-Sangüesa verkehrte. Der Weg ist ausgeschildert, verläuft am Fluss entlang und führt auf zwei 206 m bzw. 160 m langen, unbeleuchteten Tunneln durch die Felswände. Gegen Ende gelangt man an den Felswänden entlang bis zu den Überresten der ehemaligen "Teufelsbrücke". Die "Puente del Diablo" wurde im 16. Jh. gebaut und führte auf einem 15 m langen Bogen über den Fluss. Im Jahr 1812 wurde sie während des Spanischen Unabhängigkeitskriegs von den Franzosen zerstört. Die Legende besagt, dass der Name "Teufelsbrücke" daher kommt, dass der mit dem Bau beauftragte Ingenieur den Teufel um Hilfe bat, um die Brücke errichten zu können.

Nach der Wanderung durch die einmalig schöne Schlucht fahren wir über den Iso Pass, 670 m, zur **Foz de Arbayun**. Am Ende der Schlucht ist eine Aussichtsplattform in Entstehung, von der man einen unvergleichlichen Blick in die größte, von einem Fluss gegrabene Schlucht in Navarra hat. Hier hat sich der Rio Salazar tief in die Kalksteinfelsen der Sierra de Navacules eingegraben, auf 6 km Länge. Die fast vertikalen Wände der Felsen sind ca. 400 m tief. Im unteren Teil der Schlucht machen die Felsen einer dichten Vegetation Platz, durch die sich der Wildbach schlängelt. Auch diese Schlucht ist ein Naturschutzgebiet. Hier findet man die größte Kolonie von Gänsegeiern, Steinadlern, Geieradlern und Fischadlern.

Auf der Aussichtsplattform hat man damit begonnen, die herrlichen großen Greifvögel in Lebensgröße aufzumalen, sieht phantastisch aus. Eine Info-Tafel zeigt uns, welche Vögel in diesem Naturparadies leben. Wir sind mehr als begeistert von der Schlucht und auch von den Informationen.

Der nur 34 km lange Rio Salazar ist ein Hauptzufluss des Rio Irati. Er durchfließt das Valle de Salazar, auch eine wunderschöne Landschaft.

Nur schwer können wir uns von der herrlichen Schlucht Arbayun trennen. Die Tour geht weiter, quer durch die Pampa. Überall liegt der Duft nach wilden Kräutern in der Luft. In kleinen Geschäften kann man Likör kaufen, der aus den hier wachsenden Kräutern hergestellt wird.

Gegen 15 Uhr sind wir in **Javier**.

Das Castillo de Javier präsentiert sich dort als mächtige Festung, auf 500 m Höhe. Die komplett restaurierte Burg war 1516 von Kardinal Cisneros teilweise zerstört worden. Die Ursprünge der Burg gehen bis in das 10. Jh. zurück. Im 13. und 14. Jh. wurde sie im gotischen Stil umgestaltet. Sie war Sitz verschiedener Adelsgeschlechter. Der Bau, dessen mit Zinnenkranz besetzte gotische Türme und Mauern die klassische Silhouette einer spanischen Burg zeigen, wurde Anfang des 20. Jh. renoviert und befindet sich in einem sehr guten Zustand.

1506 wurde in Javier Francisco de Xavier, Schutzpatron von Navarra, geboren. Er begegnete in Paris Ignatius von Loyola. Mit ihm zusammen begründete er die Gesellschaft Jesu (Jesuiten). Von den Portugiesen wurde er als Missionar zunächst nach Goa gesandt. Später wirkte er in Japan. Er starb 1552 kurz vor seiner Ankunft in China. 1622 wurde er heilig gesprochen. Die Burg ist daher auch eine Wallfahrtsstätte, beherbergt ein Museum und dient als Kulturzentrum. Besitzer ist der Jesuitenorden. Diese errichteten um 1900 eine **Basilika**, die dem Heiligen gewidmet ist.

Wir machen einen Rundgang um die Festung und Basilika, um zu fotografieren. Auch hier sind Schulkinder unterwegs, die einen Ausflug machen. Wir fahren weiter, nach **Sangüesa**, welches sich seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt hat. Wir kaufen einige Sachen ein. Sangüesa ist ebenfalls ein Ort am spanischen Jakobsweg. Dieser führt hier durch die Calle Mayor, in der sich sehenswerte Adelspaläste und die **Iglesia Santa Maria Real** befinden. Diese schauen wir uns von außen an. Sie wurde in verschiedenen Etappen erbaut, die älteste davon datiert auf die Zeit um 1131. Der Turm wurde im 13. Jh. erbaut. Dem Pilgerweg zugewandt ragt das Portal aus der Übergangszeit Romanik-Gotik (12.–13. Jh.) mit einer Darstellung des Jüngsten Gerichtes heraus. Im Inneren befindet sich ein Gnadenbild der Jungfrau von Rocamadur, was den Einfluss der französischen Pilger auf den Jakobsweg zeigt. Da die Kirche geschlossen ist, können wir das nicht anschauen.

Nachdem wir uns mit einem Kaffee gestärkt haben, geht es zurück nach Hause. Wir treffen um 18 Uhr auf dem Campingplatz ein, nach 7 Stunden, 127 Meilen (205 km).

Einer der Camper schüttet seine Toilette dort aus, wo man Frischwasser tanken kann, mitten auf dem Campingplatz – ich bin fassungslos, was manche Menschen sich erlauben.

Heute Abend bleibt die Küche kalt, es gibt Schinken, Käse, Salat, Baguette und Rotwein. Doch es ist so windig, dass uns fast der Salat weg weht. Wir sind rechtschaffen müde und gehen bald schlafen.

11. Oktober 2013 – Freitag – 43. Tag

Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien

Fahrzeit: Ruhetag

Heute Morgen ist es bewölkt und durch den starken Wind arg kühl, darum legen wir einen Ruhetag ein. Rolf plant, dass wir am 19. Oktober Richtung Heimat fahren.

Nach dem Frühstück draußen – hin und wieder scheint die Sonne, dann kommen erneut Wolken – schauen wir uns einige Folgen von „Verklag mich doch“ an. Erstaunlich immer wieder, welche kriminelle Energien Menschen aufbringen.

Gegen 14 Uhr, nachdem Rolf sein süßes Teilchen verputzt hat, laufen wir zur Rezeption, um dort unsere Mails zu checken. Ich würde ja gar nicht ins Internet gehen, wenn nicht der Tod meiner Mutter und daraus resultierende Folgen es nötig machten.

Eine allein reisende Holländerin ist angekommen, mit zwei großen Hunden, die sie frei herum laufen lässt zum Pinkeln und Kacken. Nachdem ich sie böse angeschaut habe, verzieht sie sich auf einen weit entfernten Platz. Später läuft sie am Fluss spazieren und sammelt dann die Hinterlassenschaften ein. Der Campingplatz hat Regeln, Hunde dürfen nicht frei laufen. Viele kleine Kinder sind hier zu Besuch und spielen in der Wiese, da sind die Hinterlassenschaften der Hunde nicht gerade prickelnd. Es gibt einen extra Platz, wo Hundehalter mit ihren Hunden willkommen sind. U. a. liebe ich Hunde, aber die Rücksichtslosigkeit mancher Hundebesitzer ist schuld daran, dass Hunde oft nicht gern gesehen werden.

Bis kurz nach 16 Uhr bin ich im Internet unterwegs, schaue in meine Gruppen, schreibe an Freunde. Dann verziehe ich mich zu Rolf in den warmen Bus. Wir schauen uns noch einen Krimi an und dann fange ich an, das Abendessen vorzubereiten. Es gibt Kalbschnitzel, Champignons, Salat, Baguette und Rotwein. Da es gestern Abend so kalt war, ziehe ich mich heute warm an: Motorradunterwäsche, Hose, dicke Jacke von Rolf. Doch oh Wunder, heute ist es beim Essen draußen nicht so windig und kalt wie gestern. So können wir in Ruhe unser Dinner genießen. Um 18.30 Uhr verziehe ich mich in den Bus, pelle mich aus den warmen Sachen und spüle. Dann machen wir uns einen gemütlichen Abend.

12. Oktober 2013 – Samstag – 44. Tag

Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien

Mendigorrria – Sangües – Fiesta de Pilar – Gruppe Uriel aus Jaca – Sos del Rey Catolico – Portal de la Reina – Casa Consistorial (Rathaus) – Palacio Gil de Jaz - - Iglesia San Martin – Portal de Sangüesa – Foz de Arbayun - Mendigorria

Fahrzeit: 6 1/2 Stunden, 148 Meilen (230 km)

Gestern Abend, nach 20 Uhr, als es schon richtig dunkel war, kamen noch zwei neue Camper. Wenn wir unser Motorrad nicht so günstig geparkt hätten, wären sie wohl auf uns drauf gefahren. Wie es scheint, sind einige Camper sehr ängstlich und suchen daher die Nähe zu anderen.

Heute Morgen ist es sehr kalt, die Tische und die Plane auf dem Motorrad haben eine Eisschicht. Erst als die Sonne kommt, taut es auf und ich kann den Tisch decken. Allerdings hat Rolf heute Morgen Socken angezogen und ich habe die Motorradunterwäsche unter dem Jogging-Anzug an. So müssen wir beim Frühstück draußen nicht frieren. Langsam lichtet sich der Nebel über den Bergen und wir können unsere schöne Aussicht genießen.

Um 11 Uhr starten wir zu unserer heutigen Tour. NA 6030 bis Tafalla, NA 132 bis Sangüesa. Eigentlich wollte ich dort einkaufen, aber die Geschäfte in der Calle Mayor sind geschlossen. Es findet ein prächtiger Umzug statt, in bunte Trachten des Aragon gekleidete Männer und Frauen ziehen singend durch die Stadt – es ist die **Gruppe Uriel aus Jaca** - man feiert die **Fiesta de Pilar**.

Der 12. Oktober ist der große Tag der **Virgen del Pilar**, der Schutzheiligen Spaniens. Das größte und wichtigste Fest Saragossas (Aragon) beginnt in jedem Jahr am 12. Oktober, dem Nationalfeiertag Spaniens. Die Feierlichkeiten dauern meist eine Woche an. Schon am frühen Morgen findet die Blumenniederlegung statt: Die Menschen begeben sich mit ihren regionalen Trachten angetan zur Plaza und beschenken die Jungfrau mit unzähligen Blumen und Sträußen, so erinnern und feiern sie die Geschichte und Kultur Spaniens und ihrer Region.

Die singende Gruppe zieht zur Plaza. Dort auf einer schon vorbereiteten Bühne führen sie verschiedene Tänze auf, immer in anderen Trachten. Es wird gesungen und musiziert, aber

am schönsten sind die Tänze. Man spürt den Vorführenden an, dass sie sich völlig damit identifizieren. Sie strahlen Lebensfreude pur aus. Rolf und ich sind begeistert von dieser einmaligen Darbietung. Ca. 1 ½ lauschen wir der Musik und erfreuen uns an den Tänzen. Viele Bilder und mehrere Videos macht Rolf. Welch ein Glück, dass wir gerade zu dieser Zeit nach Sangüesa gefahren sind.

Sangüesa ist ein Ort am Jakobsweg in der Autonomen Region Navarra. Er ist Hauptort der gleichnamigen Comarca und liegt einen Kilometer hinter dem Zusammenfluss von Aragon und Irati. Sangüesa grenzt im Norden an Lumbier, Liedena und Javier, im Osten an Sos del Rey Catolico, im Süden an Sierra de Pena und Caseda und im Westen an Aibar. Im 10. Jh. war Yesa eine Bastion gegen die Mauren und verfügte über Sonderrechte. Yesa war auch Sitz des königlichen Hofes von Navarra. Im 12. Jh. wurde Sangüesa als Station am Pilgerweg gegründet, der damals eine so große Bedeutung hatte, dass die Neugründung schnell zu einer der wichtigsten Städte Navarras avancierte. Noch immer zeugen zahlreiche Paläste und mittelalterliche Prachtbauten vom einstigen Reichtum der Stadt.

Unsere Tour geht weiter, A 127 nach Sos de la Rey Catolico. Von diesem Ort, oben auf einem Felsvorsprung gelegen, hat man einen herrlichen Blick über die Sierra de Leyre und Sierra Santo Domingo. Der Ort gehört mit seinen engen, steilen Gassen mit den prächtigen Häusern zu den schönsten Orten des Aragon. Mit seinen gepflasterten Straßen, Häusern und Adelspalästen aus Natursteinen hat er sich seinen mittelalterlichen Charme bewahrt.

Wir betreten Sos durch das **Portal de la Reina**, welches zu den Festungsanlagen gehört. Das Castillo de la Pena Felizana (12. Jh.), eine mittelalterliche Festung, wurde errichtet, um den Vormarsch der Mauren zu stoppen. Die Türme, Tore und Mauern, die erhalten sind, legen davon Zeugnis ab, u. a. auch das **Portal de Sangüesa**. Wir kommen zum Plaza Mayor. Hier steht das **Casa Consistorial** aus dem Jahr 1595, heute Rathaus des Ortes. Der **Palacio Isidoro Gil de Jaz** (17. Jh.) ist auch ein prächtiges Gebäude. Sowohl das Rathaus als auch der Palacio de Jaz besitzen große, mit Schnitzereien verzierte Dachüberstände. Gleich nebenan ist die Iglesia San Martin (13. Jh.). Im Palacio Sada – heute Museum – wurde König Ferdinand II. der Katholische geboren.

Sos del Rey Catolico (ca. 600 Einwohner) liegt im Nordwesten der Provinz Saragossa in der Autonomen Region Aragon in der Comarca Cinco Villas (fünf Kleinstädte). Zu Sos gehören die Orte Barues, Campo Real, Mamillas und Sofuentes. Schon zu Römerzeiten war der Ort besiedelt. Er stand kurze Zeit unter maurischer Herrschaft, wurde aber 1044 von Ramiro I. dem Königreich Aragon angeschlossen. 1452 wurde in Sos König Ferdinand II. der Katholische geboren, der dem Ort seinen Beinamen gab. 1711 wurde Sos zum Hauptort der Comarca Cinco Villas. 1968 wurde der Ortskern als „Conjunto historico-artistico“ unter Denkmalschutz gestellt. 1985 war Sos der Schauplatz des Filmes „La Vaquilla“. Besonders sehenswert sind die **Stadtmauern mit mehreren Toren**, das **Casa Consistorial (Rathaus)** und die **Kirche San Esteban** mit Krypta.

Nachdem wir unseren Besichtigungsrundgang beendet haben, fahren wir weiter, A 1601, Richtung Roncal. Dies ist ein holpriger, asphaltierter Feldweg mit Schlaglöchern und Schotter. Wir kommen über den Pass „Puerto de Cuatro Caminos“, 848 m, durch eine Ghosttown mit den Überresten einer alten Burg. Der Embalse de Yesa ist zu sehen. Hier finden sich viele Protestflaggen gegen eine Erweiterung des Stausees, aus gutem Grund, wie ich herausfand:

Die Yesa-Talsperre staut den Rio Aragon in den spanischen Vorpyrenäen zu einem 2.089 Hektar großen See aus. Die Talsperre wird vom Rio Aragon und mehreren Nebenflüssen gespeist. An der Staumauer befindet sich ein Wasserkraftwerk. Im August 2006 kam es zu einem Erdbeben auf der linken Talseite. Die Erdmassen ergossen sich nicht in den See, sondern auf ein noch unbefülltes, zur Erweiterung des Sees geplantes Territorium. Dadurch blieben eine Flutwelle und eine Katastrophe für die Anwohner der Umgebung aus. Das Unglück wurde acht Monate lang vor der Bevölkerung geheim gehalten. Bei dem benachbarten Staudamm-Projekt in Itoiz droht bei Fertigstellung ein ähnliches Szenario, wobei sich in diesem Falle die Wassermassen direkt in die angrenzenden Ortschaften ergießen würden.

Wir folgen nun der A 137 Sigües / Salvatierra de Esca durch die Schlucht des Rio Esca bis Burgui, weiter NA 214 über den Pass Las Coronas, 951 m. Wir durchqueren das Valle de

Roncal, eine herrliche Landschaft. Ab Navascues NA 178 bis Foz de Arbayun, dort wieder ein kurzer Halt, um in die herrliche Schlucht zu schauen. Weiter Richtung Lumbier, NA 534 über Pass Aibar, 704 m, NA 132, vorbei an Eslava, durch Lerga, über Pass Lerga, durch San Martin de Unx. Wir haben nur 15 Grad. Weiter über Tafalla nach Artajona. Dort tanken wir. Gegen 17.30 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 6 ½ Stunden, 148 Meilen (230 km). Unsere spanischen Camper-Nachbarn haben zwei keine Kläffer, die frei herum laufen und überall hinpinkeln, gefällt mir gar nicht. Heute Abend gibt es Schnitzel, gefüllt mit Käse und Schinken, nennt sich „Jakobina“. Beim Abendessen ist es fast windstill, was sehr angenehm ist. Um 19 Uhr verziehen wir uns in den Bus.

13. Oktober 2013 – Sonntag – 45. Tag

Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien

Mendigorría - Pass Guirguillano - Pass Etxauri – Salinas de Oro – Estella - Mendigorria

Fahrzeit: 3 Stunden, 58 Meilen (93 km)

Gestern Abend haben die spanischen Camper gefeiert, aber nicht laut, so dass wir den schönen Abend genießen konnten. Heute Morgen sind sie mit Putzen beschäftigt, einer der Männer pult Unmengen von Garnelen für die Großfamilie. Es ist sonnig und windstill. So können wir draußen frühstücken und gehen dann kurz an die Rezeption, um nach unseren Mails (Rechtsanwalt) zu schauen.

Um 12 Uhr starten wir, NA 601 bis Puente la Reina Gares, NA 7040 über Artazu, **Pass Guirguillano**, 725 m. Hier machen wir einen Fotostopp, der Blick ist herrlich, bis hin zum Embalse Alloz. Weiter NA 700 über Salinas de Oro, zum **Pass Etxauri**, 840 m. Von hier bietet sich ein herrlicher Blick bis Pamplona. Viele Familien mit Kindern sind unterwegs, sie parken am Pass und machen sich auf, die Gegend zu erkunden. Wir machen auf dem Pass Etxauri kehrt und fahren zurück, wieder durch **Salinas de Oro** (112 Einwohner). Hier sieht man noch die Flächen, wo das Salz gewonnen wird – es handelt sich um eine handwerkliche Salz-Produktion mit reinem Quellwasser, unverändert seit der Römerzeit. Leider haben wir keine Zeit, um uns das genauer anzuschauen. Schade eigentlich. Auf der kurvigen Straße – im Auto würde mir da schlecht – geht es zurück auf NA 700 / NA 120 bis **Estella**. Dort treffen wir um 14 Uhr ein, können das Motorrad an einem Platz gut parken und machen uns auf zum Cafe Lopez, welches wir schon letzten Sonntag besuchten. Für 1 Milchkafee, 1 Espresso, 1 süßes Cremeteilchen, 1 kleines Schweinsohr, 1 Baguette zahlen wir 5,40 Euro. Das ist kaum zu glauben. In einem Öko-Laden kaufen wir ein, Tomaten, Paprika, Nektarinen, Bananen, Trauben und Walnüsse. Das Wetter ist sehr schön, 20 Grad.

Von Estella geht es weiter, NA 132 Larraga, NA 601 Mendigorria. Um 15 Uhr sind wir Zuhause, nach 3 Stunden, 58 Meilen (93 km). Es ist herrlich auf dem Campingplatz, windstill, bei 24 Grad. Die kleinen Kläffer der spanischen Nachbarn begrüßen uns. Heute hat Rolf mal wieder Service-Tag. Anschließend genießen wir die schöne Aussicht und das Nichtstun. Zum Abendessen gibt es Schweinefilet, Zucchini, Paprika, Salat, Baguette und Rotwein. Die Kinder der Spanier sind alle sehr gut erzogen, sie spielen viel draußen und sind immer sehr freundlich.

14. Oktober 2013 – Montag – 46. Tag

Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien

Mendigorría – Puente la Reina Garres - Puerto Opakua – Larraona - Naturpark Urbasa-Andia - Puerto de Lizarraga – Cirauqui - Iglesia San Roman - Mendigorria

Fahrzeit: 5 Stunden, 137 Meilen (221 km)

Unsere spanischen Nachbarn fahren heim. Einer von ihnen hat wohl den falschen Stecker gezogen, denn alle unsere Programmierungen am Fernsehen sind futsch. So muss Rolf alles neu eingeben. Bis auf einen Spanier, der weit entfernt in einem Zelt wohnt, sind wir die einzigen auf dem Campingplatz. Am Morgen ist der Himmel in prächtige Farben gehüllt. Mal schauen, was der Tag bringen wird.

Um 11 Uhr fahren wir los, zunächst nach **Puente la Reina** zum Tanken und Einkaufen.

„Mein Metzger“ ist wie immer hochofrennt, mich zu sehen. Er redet auf Spanisch, ich auf Italienisch, wir verstehen uns hervorragend und die Qualität seiner Waren (Fleisch und Fisch) ist sehr gut. In einem anderen Laden – wirklich ein Krimskramladen – erstehe ich noch einige Porzellan-Teile für meine Küche Zuhause.

Es geht weiter über A 12, NA 1342 B bis Iguzquiza, weiter NA 132 A über Murieta, Ancin, St. Cruz de Campero, A 132 über Atauri, Arraia-Maeztu, Virgara Mayor, über Puerto de Azaceta, 887 m, bis Egileta, dann A 3112 über Guernu, A 3110 Opakua, **Puerto Opakua**, 1.020 m. Auf dem Pass machen wir einen kurzen Halt. Rolf läuft zum Mirador Behatokia. Von dort hat man einen herrlichen Blick über die Landschaft. Ich mache mich auf, die Schafe zu suchen, die ich höre. Leider kann ich aufgrund eines dicken Gebüsches nicht ganz nah heran.

Doch ein Foto muss sein. In den Wiesen auf dem Pass blühen violette Herbstzeitlose.

Nun folgen wir der A 2128 über **Larraona**, dort lagern riesige Felsen in den landwirtschaftlich genutzten Flächen, sieht irgendwie unwirklich aus. NA 7130 über Eulate, San Martin, NA 718 nochmals durch die Sierra Urbasa, über den Puerto de Urbasa, 927. Diese Berge sind Teil der baskischen Berge, der höchste Punkt ist der 1.184 m hohe Baiza. In dieser Gegend werden noch viele Fossilien gefunden. Wir sind im **Naturpark Urbasa-Andia**. Und oh Wunder, Rolf hält, lässt mich absteigen, damit ich die wilden Pferde und Esel fotografieren kann. Auch einige Schafe sind unterwegs. Dies ist eine landschaftlich sehr schöne Strecke mit wunderbaren Ausblicken auf die Felsen und Wälder. Geier fliegen ganz niedrig über unsere Köpfe hinweg.

Naturpark Urbasa-Andia - In den Besucherzentren erfährt man Wissenswertes über den Naturpark, seine Erholungsgebiete, die Infopunkte, die Flora und Fauna und die markierten Wanderwege, die dem Besucher die Schönheit der Waldgebiete und Felslandschaften zeigen. So taucht man ein in die Vergangenheit der Megalithkultur und in den Alltag, den Jäger, Hirten, Holzfäller und Köhler in dieser Gegend über Jahrhunderte hinweg geführt haben. Die Megalithen-Fundstätte im Urbasa-Gebirge ist nicht ausgeschildert, was den Zugang erschwert. Auf der Landstraße NA-7183 zwischen Olazti/Oazagutía und Estella-Lizarra kann man das Urbasa-Bergmassiv überqueren. Entlang der Strecke findet man an vielen Orten Parkplätze. Am Nordrand liegt das Besucherzentrum, und im Süden führt uns die Borda de Severino - als *Borda* werden hier die Hütten und Unterstände für die Hirten und ihre Herden bezeichnet - , in der ebenfalls ein Besucherzentrum eingerichtet wurde, das Leben der Hirten vor Augen. Hier wurde ein Kohlenmeiler nachgebaut, der an die traditionelle Verwendungszwecke des Urbasa-Gebirges erinnert. Zahlreiche Dolmen, Menhire und Cromlechs sind stumme Zeugen der Menschen, die hier schon seit 100.000 Jahren leben. Etwa 70 % der Fläche sind von beeindruckenden Buchenwäldern bedeckt, die mit anderen Baum- und Straucharten wie Eiben, Wacholder und Kiefern durchsetzt sind. Auf den Freiflächen in 1.000 m Höhe macht der Wald großen Weiden mit Erika und Kreuzdorn Platz, auf denen man Pferde und Schafe weiden sehen kann. Aus der Schafsmilch wird der köstliche Idiazabal-Käse hergestellt. In diesem Naturpark sucht man umsonst nach Bächen und Flüssen. Das Kalkgestein ist wasserdurchlässig, und so versickert das Wasser durch zahlreiche Erdlöcher und Spalten im Untergrund. Deshalb ist diese Gegend auch ein Paradies für Höhlenforscher. Mitunter treten die unterirdischen Ströme in Wasserfällen zutage. Im Naturpark gibt es noch viele ausgeschilderte Wanderwege mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, die zu den Sehenswürdigkeiten führen.

Es ist eine enge, steile Straße mit vielen Kurven, die hinunter ins Tal führt. Jeder Hügel hier ist von einem Turm, einer Burg, einer Kirche beherrscht. Man könnte in jedem Ort halten und die prächtigen alten Häuser anschauen. Leider fehlt uns aber dazu die Zeit. Die Landschaft, Berge, Wald und Felder, sind ursprünglich und die vielen kleinen Orte, die wir durchfahren, sind sehr lebendig. Alte Menschen wandern umher, Kinder gehen in die Schule oder in den Kindergarten. Was uns immer wieder auffällt ist, dass die Kinder hier viel besser erzogen sind als bei uns Zuhause. Überall gibt es schöne Plätze mit Bänken, Orte der Begegnung. Die Menschen sind ausgesprochen freundlich zu uns, die Verständigung klappt einigermaßen.

Gegen 14 Uhr sind wir in Altsasu, in der Kneippe, in der wir schon einmal waren. Für 1 alkoholfreies Bier, 1 Glas Rotwein, 1 Stück Kartoffeltortilla bezahlen wir 4,10 Euro. Nach der Pause geht es weiter, A 10, NA 120 über **Puerto de Lizarraga**, 1.031 m. Von diesem Pass aus überblickt man die grüne Ebene von Ergoyena. Weiter durch die Sierra de Andia bis Abarzuza, NA 7320, vorbei am Embalse de Alloz bis Lorca. Von dort NA 1110, parallel zur A 12 bis **Cirauqui**. Dort machen wir unten am Dorfeingang Halt und steigen hinauf, um den Ort anzuschauen. Rolf läuft mir wieder davon, da ich mich damit aufhalte, wirklich wunderschöne Katzen zu fotografieren, die in einer großen Zahl versammelt und überhaupt nicht scheu oder ängstlich sind. Sie scheinen sich ihrer Schönheit bewusst zu sein. Unter den Katzen sind auch einige Rassekatzen (Siam). Eine Katze hat es sich in einem Blumenkübel bequem gemacht. In dem kleinen Ort sind heute viele Jakobspilger unterwegs. Am Rathaus kann sich jeder, der vorbei kommt, einen Pilgerstempel abholen. Natürlich stemple ich mein Reisetagebuch auch ab. Bei dem Spaziergang durch den Ort fallen mir besonders die prächtigen Türklopfer auf, die man hier an den Türen entdecken kann. Und auch hier sehe ich wie so oft in Spanien einen Vogelkäfig, der draußen hängt. Finde ich immer wieder witzig. An den großen Häusern sind häufig Wappen mit dem Namen des Besitzers und dem Datum des Hausbaues zu finden. Hin und wieder sieht man auch eine Heiligenfigur oder ein Christusbild. Wir sind begeistert von dem Ort, den Rolf bereits von seinem ersten Camino kennt.

Cirauqui (ca. 500 Einwohner) heißt auf Baskisch Zirauki – Kreuzotternest, was wohl auf die Vorbewohner des Hügels anspielt, auf dem Cirauqui liegt. Der kleine Ort hat einen geschlossenen mittelalterlichen Kern und wird von der prächtigen romanischen **Iglesia San Roman** gekrönt. Am Ausgang des Dorfes finden sich ein Stück römischer Fernstraße und eine römische Brücke.

Gegen 16 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 5 Stunden, 137 Meilen (221 km). Zum Abendessen gibt es heute Langostinos, Paprika, Salat, Trauben, Nektarinen, Baguette und Weißwein. Rolf hat uns das Vorzelt aufgebaut, es droht Regen, doch der kommt erst in der Nacht.

15. Oktober 2013 – Dienstag – 47. Tag
Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien
Fahrzeit: Ruhetag

Heute Morgen ist es trocken, doch in der Nacht hat es stark geregnet. Wir legen heute nochmals einen Ruhetag ein. Wir haben so viel angeschaut, das muss alles verarbeitet werden. Gestern ist noch ein ungarisches Ehepaar angekommen, sie sind sehr freundlich. Wir verbringen den Tag mit Lesen, Filmen anschauen und relaxen. Zum Abendessen haben wir gegrilltes Gemüse, Kassler, Salat, Baguette und Rotwein. Rolf hat nun langsam die Nase voll vom Baguette. Er freut sich wieder auf Kartoffeln und Nudeln Zuhause.

16. Oktober 2013 – Mittwoch – 48. Tag
Campingplatz Errota-El Molino, Mendigorria, Navarra – Spanien
Mendigorria – Yesa Stausee - Valle de Roncal - Sierra de Arrigorrieta – Isaba - Puerto de Laza - Sierra de Uztarroz - Valle de Salazar – Ochagavia - Valle de Aezkoa – Itoiz Stausee - Mendigorria
Fahrzeit: 5 ½ Stunden, 160 Meilen (258 km)

Heute wird unsere letzte Tour stattfinden. Morgen wollen wir die Heimreise antreten. Am frühen Morgen ist es sehr neblig. Man sieht fast nichts. Die Kirche von Mendigorria und die

Berge sind im Nebel verschwunden. Doch es ist schon warm. Gegen 10.30 Uhr setzt sich endlich die Sonne durch, die Landschaft kommt zum Vorschein.

Wir starten, NA 6030 Artajona, Tafalla. Weiter NA 132 St. Martin de Unx, Lerga, Eslava. Ab dort herrscht starker Nebel bis Sangüesa. Dort parken wir wieder an unserem Parkplatz an der Kirche und ich gehe zum Einkaufen. In der Zwischenzeit versuchen zwei alte Herren, Rolf über unsere Reise auszufragen, doch Rolf versteht nur Bahnhof. Mit Mühe gelingt es uns, ihnen klar zu machen, dass wir auf einem Campingplatz wohnen und mit dem Motorrad die Gegend erkunden. Die Männer interessieren sich auch für meine Einkäufe und sind voll des Lobes für den gekauften Wein. Wir sind immer wieder überwältigt von der Freundlichkeit der Menschen. Weiter auf N 2420, vorbei am **Yesa-Stausee**, der im Nebel liegt. Überall sieht man Protestschilder gegen die Erweiterung der Talsperre. Wir biegen ab, A 137, Sigües, Salvatierra de Esca. Dort lebt ein großer Hirtenhund, der nicht nur eine prächtige Hundehütte hat, sondern diese ist auch mit einem Sonnenschirm ausgerüstet. Leider fahren wir zu schnell vorbei, ich kann das witzige Bild nicht fotografieren.

Weiter ab Burgui NA 137, durch das **Valle de Roncal** in der **Sierra de Arrigorrieta**. Die Schlucht wurde vom Rio Esca geschaffen, prächtig die Felsen und die Wälder mit buntem Herbstlaub. Wir fahren bis zu dem schönen Ort **Isaba**, ab dort NA 140 über Uztarroz, über den **Puerto de Laza**, 1.129 m. Wir machen wir Halt und genießen den Blick über die **Sierra de Uztarroz**. Wir kommen nun in das **Valle de Salazar**. Hier starten 4 Wanderwege. Rinder, Pferde, Schafe, Esel laufen frei herum. Das Wetter ist herrlich. Am Rio Anduna entlang fahren wir bis **Ochagavía**. Dort machen wir um 13.30 Uhr Pause. 1 alkoholfreies Bier, 1 Espresso, 1 Stck. Kartoffeltortilla kosten 4 Euro.

Valle de Roncal ist das östlichste Tal in Navarra und grenzt an die französische Region Bearn. Der Rio Esca durchfließt das Tal, welches klimamäßig vom Gebirge geprägt ist. Der höchste Berg ist der Mesa de los Tres Reyes mit 2.428 m, der sich in der Larra-Belagua-Gruppe befindet.

Traditionell werden im Valle de Roncal Fortwirtschaft und Viehzucht (Schafe und Rinder) sowie Käseherstellung betrieben. Auch der Tourismus gewinnt an Bedeutung durch die Wandergebiete und Ski-Langlaufgebiete der Pyrenäen.

Im Jahr 882 wurde den Bewohnern des Tales von Sancho Garcia, König von Navarra, als Gegenleistung für deren Einsatz im Krieg gegen die Mauren das Recht zugesprochen, im Winter Schafe in den entfernten Bardenas weiden zu lassen. Auch heute noch wird das Vieh von September bis Mai über die dafür vorgesehenen Viehtriebwege, die Canadas Reales, getrieben.

Die Holzfäller benutzen seit Jahrhunderten den Fluss Esca, um Holz zu Flößen zusammengebunden bis in den Rio Ebro zu transportieren. Dieser historische Holztransport findet im Frühjahr statt, wenn das Schmelzwasser der Pyrenäen die Flüsse ansteigen lässt. Er wird noch heute jedes Jahr im Mai als Dia de la Almadia gefeiert. Seit etwa dem 15. Jh. weiden französische Kühe auf den Bergwiesen des Valle de Roncal. Jedes Jahr erhalten die Talbewohner von ihren französischen Nachbarn der Grenzregion Bearn als Gegenleistung drei zweijährige Kühe als Tribut, el Tributo de las Tres Vacas. Dieses erstmals 1375 urkundlich erwähnte Abkommen (la Junte de Roncal) gilt als Europas ältester noch gültiger internationaler Vertrag. Zur feierlichen Übergabe treffen sich die Bürgermeister von vier der sieben spanischen Gemeinden des Valle de Roncal mit ihren sechs französischen Amtsbrüdern aus dem Baretous an jedem 13. Juli am Grenzpass La Piedra de San Martin. Die Zeremonie folgt einem genau vorgeschriebenen Ablauf und ist heute Teil eines Volksfestes.

Heutzutage wird im Valle de Roncal ausschließlich Spanisch gesprochen. Die im Tal heimische baskische Sprache mit dem eigenen Dialekt – Erronkariera – war bis Anfang des 20. Jh. gebräuchlich. 1992 starb die letzte Person, die den taleigenen Baskisch-Dialekt sprach.

Valle de Salazar liegt im Herzen der navarrischen Pyrenäen. Am Salazar entlang flussaufwärts fährt man durch mehrere kleine Dörfer mit gepflegter Architektur bis nach Ochagavía, dem schönsten Ort des Tals. Hohe Berggipfel überragen den Selva de Irati, einen ausgedehnten Wald, der zu jeder Jahreszeit ein Feuerwerk an Eindrücken und Farben versprüht. Hier gibt es unzählige Pfade, auf denen man sich verlaufen kann, und uralte Bräuche, die die Bewohner hingebungsvoll pflegen. Beim Valle de Salazar handelt es sich um ein Pyrenäental mit ausgedehnten Kiefern- und Buchenwäldern, zwischen denen immer wieder Eichenhaine liegen. In den Ortschaften entlang des Salazar trifft man vornehmlich wappengeschmückte Stein- und Holzhäuser mit First- oder Walmdächern, die mit flachen Dachpfannen gedeckt sind und eine starke Neigung aufweisen, damit im Winter der Schnee nicht liegen bleibt. **Ochagavía** ist eines der malerischsten und typischsten Dörfer der Pyrenäen auf der Seite Navarras. Der Ort liegt an der Stelle, an der der Rio Zatoia und der Rio Anduna zusammenfließen. Se-

enswert ist das Dorf vor allem, weil es sich als Ensemble erhalten hat, mit seiner mittelalterlichen Brücke, den schmalen, gepflasterten Straßen, den gepflegten Häusern an beiden Flussufern und der beeindruckenden Wehrkirche, die einen interessanten Renaissance-Retabel zu Ehren des Heiligen Johannes birgt.

Nachdem wir uns den schönen Ort Ochagavia angesehen haben, geht es weiter, NA 140 über Jaurrieta. Auch dies ist ein sehr schöner Ort, das höchstgelegene Dorf im Salazar-Tal. Es brannte 1880 ab, wurde aber wieder aufgebaut. Wir können leider nicht überall halten. Über den Alto de Remmendia, 1.040 m, durch das malerische **Valle de Aezkoa** bis **Aribe**.

Valle de Aezkoa (ca. 1.000 Einwohner) ist durchzogen von Schluchten und Bergen. Die Orte in dem Tal sind winzig, ihre Häuser sind typische Pyrenäen-Häuser mit weiß getünchten Steinwänden und steilen Dächern. In diesem Tal ist die baskische Sprache noch am Leben. Das Tal wird im Norden begrenzt durch das Cize-Tal (Frankreich) und im Osten durch das Valle de Salazar. Die bergige Landschaft (unter 1.500 m Höhe) ist mit Buchen- und Eichenwäldern überzogen, ein grüner Teppich von mehr als 12.000 Hektar Wald. Der Rio Irati spendet Leben der Flora und Fauna im Tal. Der Wald von Irati ist einer der größten Buchen-Tannen-Wälder Europas. Die Ruinen der Waffenfabrik Orbaize zeugt von der industriellen Vergangenheit des Tales: Hier wurden Waffen für die Arme Carlos III. produziert.

Ab Aribe folgen wir der NA 2040 über Oroz-Betelu, vorbei am **Stausee Itoiz**. Hier machen wir einen Fotostopp. Erschreckend anzusehen sind die toten Bäume am Ufer des Stausees.

Zuhause habe ich recherchiert und hier nun die Geschichte zu dem umstrittenen Stausee:

Itoiz ist ein kleines Dorf am Zusammenfluss von Irati und Urrobi, im Pyrenäenvorgebirge Navarras (Baskenland) ca. 30 km nordöstlich von Pamplona entfernt. Nach Itoiz wurde dieses menschenverachtende und umweltzerstörende Staudammprojekt benannt. Die Talsperre bei Itoiz wurde gegen jede Vernunft, ohne Umweltverträglichkeitsprüfung, ohne Baubewilligung, durch massive Bestechung und Korruption begleitet, mittlerweile fertiggestellt. Zwischen Aoiz und Itoiz steht nun eine monströse Vollbetonmauer mit einer Höhe von 135 m und einer Länge von 800 m. Diese Talsperre soll einen See von einer Fläche von ca. 1.100 ha und einer Länge von 35 km stauen. Neun Dörfer würden versenkt und sechs weitere wären teilweise betroffen. Die drei Naturschutzgebiete (Txintxurrenea, Gaztelu und Iñarbe) sowie zwei auf EU-Recht basierende Vogelschutzgebiete würden zerstört. In dem speziellen Mikroklima dieser Region findet sich eine einzigartig große Artenvielfalt verschiedenster Pflanzen und Tiere, darunter über 100 vom Aussterben bedrohte Arten.

Der Stausee von Itoiz ist nur ein Glied in einem noch viel gigantischeren Projekt. Der milliardenschwere projektierte "Kanal von Navarra" soll das Wasser zu intensiver Bewässerung in den trockenen Süden Navarras leiten können und 57.000 ha Land bewässern. Diese neuen Monokulturen wären eine weitere ökologische Katastrophe. Navarra hat schon jetzt eine große "Überschussproduktion" landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Hunderte von Tonnen landwirtschaftlicher Erzeugnisse müssen jedes Jahr teuer vernichtet werden. Die EU-Agrarrichtlinien fordern die Brachlegung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Navarra.

Auf der Südseite der Pyrenäen soll eine Batterie von 40 neuen Stauseen große Mengen sauberen Wassers vorhalten und in weit entfernte Regionen liefern können.

Eine Begründung für den Bau ist der Trinkwasserbedarf der Hauptstadt und ihrer Umgebung. Nach den Zahlen der Wasserbehörde CHE (Confederación Hidrográfica del Ebro) stünden Iruna dann 1.430 Liter pro Kopf und Tag zur Verfügung - drei bis viermal so viel als in jeder Großstadt verbraucht wird. Außerdem ist unklar, wie das Wasser in die Stadt geleitet werden soll. Die Stromerzeugung ist ein weiteres beliebtes Argument. Dafür ist ein Kraftwerk geplant, das 52 MWh erzeugen soll. Der Stausee würde vier kleinere Kraftwerke im Lauf des Irati-Flusses überfluten, die bereits 34,6 MWh erzeugen. Deren Stilllegung müsste mit ca. 60 Millionen DM entschädigt werden. Zweifellos sind die echten Interessen an der Realisierung des Stausees die Versorgung der dicht besiedelten Mittelmeerküste (Spekulation auf "Entwicklung" z.B. der Tourismusbranche) mit Wasser aus den Pyrenäen. Ein Golfplatz am Mittelmeer verbraucht täglich 5 Mio. Liter Wasser. Dieser Entwicklungswahn bedeutet Vertreibung und Umweltzerstörung. Der Stausee von Itoiz spielt eine Schlüsselrolle in den großwahnsinnigen und verschwenderischen Wasserumleitungsplänen, die in der Franco-Ära entwickelt und von den Nachfolgeregierungen fortgesetzt worden sind. Sollte der Stausee von Itoiz gefüllt werden, verschwinden neun Dörfer in den Tälern Artze, Longida und Irati, weitere sechs wären partiell betroffen. Damit würden auch historische Bauten und Kulturgüter von unermesslichem Wert verschwinden, ebenso wie traditionelle Lebens- und Produktionsweisen, die dort noch praktiziert werden und auf dem Respekt vor "Amalurra" (baskisch: Mutter Erde) gründen. Außerdem würden drei Naturschutzgebiete (Txintxurrenea, Gaztelu und Iñarbe) mit den dazugehörigen Schutzstreifen, sowie zwei Vogelschutzgebiete, die von der EWG gegründet wurden, überflutet. Die Existenz dieser gesetzlichen Schutzmaßnahmen verschafft einen Eindruck von der gefährdeten Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten in dieser Gegend am Übergang zwischen Pyrenäen- und Mittelmeerraum. Schmutzgeier,

Weißkopfeier, Steinadler, Uhu, Pyrenäen-Bisamspitzmaus sind vom Aussterben bedroht, der Fischotter ("Nutria") ist seit Beginn der Bauarbeiten verschwunden.

Dieses Projekt ist von Anfang an von Korruption charakterisiert. Die Ausschreibung und Auftragsvergabe an die Baufirmen war betrügerisch. Antonio Aragón, ehemaliges Vorstandsmitglied der Baubehörde von Navarra und ehemaliger CHE-Präsident, bekam zwischen 3 und 5 Millionen DM Schmiergeld für die Auftragsvergabe. Sowohl er als auch Gabriel Urralburu (ehemaliger Ministerpräsident von Navarra) sind wegen dieses und anderer Korruptionsfälle im Gefängnis gelandet. Der darauffolgende Ministerpräsident Javier Otano musste aus denselben Gründen zurücktreten. Außerdem war der Sicherheitsbeauftragte für den Bau, Leoncio Castro, einer der Anführer des GAL (eine von der spanischen Regierung ins Leben gerufene paramilitärische "Anti-Terror-Gruppe", die für über 30 Morde verantwortlich ist). Ohne Angabe von Gründen ist der Kostenvoranschlag für das Projekt von anfänglichen 180 Millionen DM auf 350 Millionen DM gestiegen.

..
Widerstand - Als die spanische Zentralregierung 1985 den Bau des Staudamms als prioritäres Projekt erklärte, gründete sich in der betroffenen Region die Bürger-Initiative "Coordinadora de Itoiz". Sie machten Öffentlichkeitsarbeit, Expertisen und Studien zur Umwelt, organisierten Demos, machten verschiedene Einsprachen gegen Landenteignungen, Unterschriftensammlungen, organisierten Rekurse gegen das Bauprojekt und veranstalteten Widerstandscamps in Itoiz etc. Die Coordinadora wurde von Regierungsseite diffamiert und das Projekt wurde per Dekret, d.h., ohne parlamentarische Debatte beschlossen. Obwohl die Coordinadora und die Gemeindeverwaltungen der Täler in mehreren Instanzen das Fehlen rechtlicher Grundlagen gerichtlich hatten feststellen lassen, begannen am 3. Mai 1993 die Bauarbeiten. Im September 1995 hieß der Nationale Gerichtshof eine Klage der Coordinadora für gut und erklärte das Projekt für "nichtig und illegal", da keine Baubewilligung und keine Umweltverträglichkeitsprüfung vorhanden war. Es muss noch erwähnt werden, dass während der ganzen Bauarbeiten im Vogelschutzgebiet von Txintxurrenea mit Dynamit gesprengt wurde. Die europäische Umweltschutzkommission forderte Anfang 1995 erfolglos die Einstellung des Steinbruchs. Ebenfalls wurde illegal eine Umfahrungsstrasse, die durch die Schutzgebiete führt, Ende 1999 fertig gestellt. Die von den Gerichten verhängten Baustopps führten nie zu einem Stillstand der Bauarbeiten, vielmehr beschleunigten die Bauherren, also die Regierungen von Spanien und Navarra die Bauarbeiten noch.

Eine veröffentlichte Studie von Antonio Casas (Prof. für Geodynamik an der Universität Zaragoza) macht auf große Stabilitätsprobleme eines der Berghänge, auf den sich die Hauptstaumauer stützt, aufmerksam. Casas spricht von möglichen "katastrophalen Konsequenzen". Das Füllen und Leeren des Stausees oder seismische Bewegungen können das Abrutschen von drei Millionen Kubikmetern Erde zur Folge haben. Die Abflüsse würden verstopfen, der Stausee könnte überlaufen (was schon 1963 in Vaiont, Italien, 2.000 Menschen das Leben gekostet hat). Sogar den Bruch der Staumauer kann Casas nicht ausschließen. Im spanischen Taus forderte ein gebrochener Staudamm mehrere Dutzend Menschenleben. Eine Studie des spanischen Umweltministeriums stuft den Staudamm von Itoiz als "höchst gefährlich" ein. Sowohl die Regierung von Navarra als auch die Madrider haben bis heute absichtlich alle Studien, die über die Gefährlichkeit des Stausees durchgeführt worden sind, verheimlicht.

Siehe auch:

Die Yesa-Talsperre staut den Rio Aragon in den spanischen Vorpyrenäen zu einem 2.089 Hektar großen See aus. Die Talsperre wird vom Rio Aragon und mehreren Nebenflüssen gespeist. An der Staumauer befindet sich ein Wasserkraftwerk. Im August 2006 kam es zu einem Erdbeben auf der linken Talseite. Die Erdmassen ergossen sich nicht in den See, sondern auf ein noch unbefülltes, zur Erweiterung des Sees geplantes Territorium. Dadurch blieben eine Flutwelle und eine Katastrophe für die Anwohner der Umgebung aus. Das Unglück wurde acht Monate lang vor der Bevölkerung geheim gehalten. Bei dem benachbarten Staudamm-Projekt in Itoiz droht bei Fertigstellung ein ähnliches Szenario, wobei sich in diesem Falle die Wassermassen direkt in die angrenzenden Ortschaften ergießen würden.

Weiter bis Aoiz NA 150, Valle de Elorz - NA 234 – Otano, Campanas, Tiebas, NA 601 bis Puente la Reina. Dort tanken wir. Weiter 601 bis Mendigorria. Wir kommen um 16 Uhr auf dem Campingplatz an, nach 5 ½ Stunden, 160 Meilen (258 km). Es ist herrlich warm. Bei Ankunft zahlen wir gleich. Rolf fährt das Motorrad auf den Hänger, dann wird das Vorzelt abgebaut. Es ist trocken und kann verstaut werden.

Zum Abendessen gibt es Kalbschnitzel, gefüllt mit Käse und Schinken (Jakobina), dazu Salat, Baguette und Rotwein.

Wir waren 18 Tage auf dem schönen Platz und haben in diesen Tagen unendlich viel Schönes gesehen. Die Straßen in Navarra, auch die kleinsten, waren immer sehr gut. Im Aragon dage-

gen lassen die Straßen oft zu wünschen übrig. In allen Orten, auch in den kleinsten, gibt es teilweise sehr hohe Straßenerhebungen, um die Geschwindigkeit der Autos etc. zu bremsen. Für uns nervig und auch nicht ungefährlich, wenn man sie übersieht. Es gibt viele Kreisverkehre und die Straßenkennzeichnungen sind vorbildlich. Man kann sich kaum verfahren.

17. Oktober 2013 – Donnerstag – 49. Tag
Parkplatz Intermarche, Severac le Chateau
Fahrzeit: 10 Stunden, 636 km

Nach dem Frühstück wird der Fernseher abgebaut und alle Möbel verstaut.

Dann verlassen wir um 10 Uhr den Campingplatz in Mendigorria. Es hat 16 Grad, die Sonne scheint. Wir fahren Richtung Jaca. Unser Navigator spinnt mal wieder. Unsere Strecke NA 6034 Puente la Reina, NA 601, N 121, Valle de Elorz NA 234, A 21 Richtung Huesca. Vorbei an der Sierra de Izco, über Puerto Loiti. Wir nähern uns dem umstrittenen Stausee Yesa, der im Nebel liegt. Ab Embalse de Yesa N 240 Richtung Jaca. Hier fehlt ein Stück Autobahn, die Straße führt durch eine herrliche Landschaft, die an Gegenden im Westen der USA erinnert. Nochmal ein kleines Stück Autobahn A 21, dann endet diese und weiter geht es N 240. Um 11.50 Uhr erreichen wir Puente la Reina de Jaca. Weiter auf N 240 nach Jaca. Hier entlang verläuft auch der Jakobsweg. Überall sind die gelben Pfeile als Wegweiser zu sehen. Das bunte Laub der Bäume ist herrlich anzusehen, es leuchtet in verschiedenen Gelb- und Rottönen. 12.05 Uhr sind wir in Jaca. Wir tanken dort. Es hat 24 Grad. N 330 / E 7 Richtung Frankreich. Auch hier führt der Jakobsweg entlang und wir sehen einige Pilger, die unterwegs sind. Wir passieren das Castillo San Pedro de Jaca, fahren am Rio Aragon entlang, weiter bis Canfranc. Die Sonne scheint und wir haben einen herrlichen Blick auf die Berge. Wir fahren durch den Tunnel de Somport, 8 km lang.

Tunnel de Somport - Der Straßentunnel unter dem Somport wurde im Wesentlichen von 1999 bis 2002 gebaut und am 17. Januar 2003 dem Verkehr übergeben. In der Bauplanungsphase der zum Tunnel führenden Schnellstrasse entwickelte sich ab dem Jahr 1992 eine von europäischen Umweltgruppen getragene Protestbewegung. Die gegen den Bau gerichtete Argumentation bezog sich vor allem auf die zusätzliche Zerschneidung eines der letzten westeuropäischen Braunbärengelände bei gleichzeitigem Verzicht auf die Reaktivierung der stillgelegten Bahnstrecke. Im Umfeld des ehemaligen Bahnhofes Cete Eygun auf der französischen Seite fanden mehrere internationale Protestcamps mit Beteiligung aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Spanien statt. Die Baustelle wurde in der Folge mehrmals kurzzeitig besetzt. Im Jahr 1994 gipfelten die Proteste gegen den Somport-Tunnel in einer Demonstration von 8.000 Umweltschützern.

Um 12.45 Uhr sind wir in Frankreich. Weiter N 134, Valle de Aspe, vorbei am Fort du Portalet. In den Felswänden entdecken wir Höhleneingänge. Gott sei Dank ist auf der engen kurvi- gen Straße kaum Verkehr. Wir fahren durch den mittelalterlichen Ort Borce. Durch Osse de Aspe, Richtung Oloron-Sainte-Marie. Wir sehen eine riesige Schafherde mit einer alten Schäferin, die einen Stuhl dabei hat. Weiter durch das schöne Bergdorf Sarrance, hier sind viele Rinder auf den Weiden. Es ist sehr warm geworden. In Oloron machen wir einen kurzen Halt. Mir ist speiübel von den vielen Kurven. Im Bus kann ich das nicht vertragen. 13.45 Uhr, N 134 Richtung Pau, Jurancon, D 100 / D 938 / D 817 Richtung Tarbes. Inzwischen ist viel Ver- kehr auf der Straße. Mir ist immer noch schlecht. A 64 (Peage) / E 80 Richtung Toulouse. 14.45 Uhr Tarbes. Mir ist weiter übel, ich döse vor mich hin. Ein großer älterer Holztransporter wird abgeschleppt. Es sieht nach Regen aus. Bei Estelles bezahlen wir 13,60 Euro für die Autobahn. Bei Martres-Tolosane scheint die Sonne wieder. Hier ist kaum Verkehr auf der Autobahn. Kurze Pause an einer Raststätte bei Capens, weiterhin herrliches Wetter. 16.15 Uhr Weiterfahrt. Um Toulouse (Zahlung 2,60 Euro Autobahn) wieder viel Verkehr. Die Leute fahren hier sehr aggressiv. Weiter A 68 Richtung Albi. Ein Wahnsinnsverkehr, macht einen fertig. Es ist 17 Uhr. Wir zahlen nochmals 2 Euro Autobahngebühr. 17.10 Uhr Porto du Tarn, um 17.30 Uhr tanken wir kurz vor Montauban bei Les Xansos. Wunderbares Wetter. Vor Albi

wird die A 68 zur N 88. 17.50 Uhr sind wir in Albi. Weiter Richtung Rodez, immer N 88. Viel Verkehr. Durch St. Martial, ein kleines Dorf. Der Verkehr lässt nach. Prächtige Felsen finden sich am Straßenrand. 19 Uhr Rodez in Sicht. Foto wird gemacht. Mal wieder ein Stau an einer Brücke. Ich habe langsam vom Fahren, 9 Stunden, die Nase voll. Es wird Zeit, dass wir einen Übernachtungsplatz finden. Weiter N 88 bis Severac le Chateau. Dort findet Rolf unseren Intermarche wieder, wir parken dort auf dem teilweise beleuchteten Parkplatz. Es ist 20 Uhr, 10 Stunden haben wir für 636 km gebraucht. Es ist stockdunkel. Doch hoch oben auf dem Berg liegt das Chateau Severac, hell erleuchtet, sieht toll aus. Zum Abendessen – ausnahmsweise im Bus – gibt es baskischen Schinken, Käse, Tomaten, Baguette und Weißwein. Um 22 Uhr gehen wir schlafen. Ich bin fix und fertig von der Kurvelei.

18. Oktober 2013 – Freitag – 50. Tag
Parkplatz Kirche Chatillon en Michaille
Fahrzeit: 8 Stunden, 412 km

Unser Wecker schellt um 7.45 Uhr, es ist noch dunkel. Um 8 Uhr stehen wir auf. Der Bäcker im Intermarche hat schon geöffnet und so kann Rolf frisches Baguette holen. Wir frühstücken wieder im Bus – und laufen um 9 Uhr zum Intermarche, um unseren letzten Einkauf in Frankreich zu tätigen. Dann werden noch einige Fotos gemacht und um 10 Uhr fahren wir los. A 75 / E 11 Route Gevaudan. Hier ist die Landschaft viel herbstlicher als in Spanien. Unser Ziel ist, heute bis Chatillon en Michaille zu fahren. Dort wollen wir, wie schon so oft, an der Kirche übernachten. Die Autobahn führt steil bergauf, der Bus muss sich arg anstrengen. Links der Straße finden sich z. T. sehr hohe Felsen. Es geht bergab, wieder bergauf, wie auf einer Achterbahn. Nichts für mich. Es ist nur wenig Verkehr. Durch einen Tunnel, 616 m lang, bei Montjezig. Wir sind auf 680 m Höhe bei 12 Grad. Und es geht weiter, bergauf, bergab, 1.121 m Col de Issertetes. Wir verlassen die A 75, Ausfahrt Nr. 12, folgen D 809 / D 806 Richtung St. Alban s. Limagnole, D 987. Um 11 Uhr sind wir in St. Alban, die Durchfahrt ist abenteuerlich, eine ganz enge Straße. Weiter Richtung Saugues, hier gibt es viel Wald und Weideland mit Rindern und Schafen. 11.15 Uhr Chanaleilles, D 587, die Straße ist wieder sehr eng und kurvig. Bei Esplantas um 11.30 Uhr werden Bilder gemacht. D 585 – Richtung Saugues. Das Wetter ist sonnig, 15 Grad. 11.35 Uhr sind wir in Saugues, dort ist Markt, es herrscht ein Verkehrschaos, doch Rolf lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. D 589 Richtung Le Puy. Wir halten und Rolf schaut nach den Radlagern. Sein Bus kommt ihm laut vor. Moinstrol d'Allier gegen 12 Uhr. Ab hier ist die Strecke ok, breit genug und guter Belag. In allen Orten hier gibt es Museen über die Bestie von Gevaudan. Nebel kommt, es sieht gespenstisch aus – 12.15 Uhr. Le Puy 12.30 Uhr, sonnig, viel Verkehr, 15 Grad. Weiter Richtung St. Etienne, N 88. Bei St. Hostien überholt uns ein PKW und macht uns Zeichen. Wir halten und Rolf schaut nach, was los ist. Eine Strippe am Motorrad hat sich gelöst. Schnell wird das behoben und es geht weiter. Jetzt haben wir endlich eine vernünftige breite Straße, ohne Hoppelei. 13.40 Uhr St. Etienne. N 88 / E 70 / A 47 Richtung Lyon, 14 Grad. Der Verkehr ist ätzend, das aggressive Fahren der Autofahrer nervt. Wir überqueren die Rhone, die viel Wasser führt. A 46 / E 15 / E 70 Richtung Grenoble, A 43 Richtung Grenoble, E 70 / E 711 / A 432 Richtung Genf, Preis 3 Euro. Die Automaten sind teilweise defekt, nur Barzahlung funktioniert. Vorbei am Flughafen Lyon. Die Beschilderung ist hier nicht optimal, in den ländlichen Gegenden oft viel besser. Leider habe ich die Telefonnummer von Roselies nicht, sonst würden wir dort einen kurzen Besuch machen. D 517 A / D 517 Charvieu – dort Halt an einem See mit zwei weißen Gänsen. 15.10 Uhr weiter, Pont de Cherny, D 65 B St. Romain, D 18 D Richtung Bourg e. B. Wieder überqueren wir die Rhone. D 20 an einem Atomkraftwerk mit 4 Blöcken vorbei, Bilder werden gemacht um 15.30 Uhr – de Bugey. Jetzt lässt der Verkehr nach, die Fahrt geht durch kleine Dörfer, quer durch die Pampa. Hier gibt es sehr viele

Gen-Maisfelder, Monsanto lässt grüßen. D 1075 Richtung Pont d'Ain, D 1084 Richtung Nantua. Jetzt läuft es wieder besser. Der Himmel ist bedeckt, bei ca. 15 Grad. Fahrt durch das schöne Valle d'Ain – 16.10 Uhr (Bild). Vorbei am Resistance-Denkmal (16.20 Uhr). In St. Martin kauft Rolf noch ein Baguette ein – 16.35 Uhr (Bild). In Port tanken wir und kaufen noch ein, Pute, Calamari-Salat, Trauben. Weiter um 17.10 Uhr. Wir kommen nach Nantua. In diesem Jahr sind die Gemen nicht zu sehen, doch wir halten am See, machen einige Bilder (17.20 Uhr).

Um 17.35 Uhr halten wir am Sytan-See. Dort fotografiert Rolf die interessante Geschichte „Les Glacieres d' Sytan“. Das Werk in Sylans gehörte zur Eisgesellschaft Paris Societe des Glacieres de Paris und wurde von 1864 bis 1917 betrieben. Aber ganz besonders ist, dass hier noch die gemauerten Eisspeicher zu besichtigen sind. Leider haben wir dazu keine Zeit.

Joachim Moinat, Besitzer eines Kaffee in Nantua hatte die Idee, Eis zu speichern. Er fing an, Holzhäuser als Speicher mit einer besonderen Isolierung zu erreichen. Um 1880 konnten wurden dort ca. 300.000 t Eis/Jahr gelagert. Das Eis wurde per Eisenbahn oder Auto bis nach Paris, Lyon, Marseille, Toulouse und sogar Algier geschickt. 1885 verkauft Moinat sein Geschäft, neue Holz- und Steinhäuser werden gebaut. Wenig strenge Winter und der 1. Weltkrieg setzte dem Handel von Eis 1917 ein Ende.

Um 18 Uhr erreichen wir „unseren“ Parkplatz an der Kirche in Chatillon en Michaille, nach 8 Stunden und 412 km.

Unser Abendessen im Bus: Pate, Calamari-Salat, Tomaten, Baguette und Weißwein. Um 21 Uhr gehen wir schlafen.

19. Oktober 2013 – Samstag – 51. Tag

Rückkehr nach Niederbayern

Fahrzeit: 11 Stunden, 826 km

Aufstehen 6 Uhr, Abfahrt 7 Uhr. In unserer letzten Nacht vor Zuhause habe ich schlecht geschlafen. Auch Rolf ist schon vor 6 Uhr wach und so stehen wir auf. Um 6.30 Uhr macht unser Bäcker auf und wir können mit frischem Baguette frühstücken. Punkt 7 Uhr starten wir. Es ist noch stockdunkel, doch in den kleinen Orten leuchten die Straßenlaternen. Bei uns Zuhause wird gespart und die Lampen werden bei Nacht abgeschaltet. Zunächst D 1084 bis Bellegard, dann D 1206. Es herrscht plötzlich starker Nebel bis Vuelbens. Man sieht kaum die Straße. Doch Rolf kann das alles nicht erschüttern. Erst nach 7.30 Uhr wird es besser. Wir wundern uns, wohin wohl die Leute heute Morgen alle unterwegs sind. Gegen 7.45 Uhr sind wir auf der Autobahn 141 Richtung Genf, über das Viaduc du Bardonnex, dann durch den Zoll. A 1 / E 25 / E 62. In Genf ist immer viel Verkehr, egal, um welche Uhrzeit. In einem Tunnel erleben wir eine gefährliche Situation, da dort zwei PKWs halten. Dank Rolfs guter Reaktion passiert uns nichts. Mich nervt das aggressive Fahrverhalten der Menschen hier sehr. Es ist 8 Uhr und endlich hell. Nebel liegt über dem Genfer See und die Sonne leuchtet hinter den Bergen, 10 Grad. Ein herrliches Bild. Rechts und links der Autobahn sind viele Weinberge, Obstplantagen, meist abgedeckt mit Netzen. Wir verlassen den Genfer See, weiter A 1, über Yverdon les Bains, am Lac de Neuchatel entlang. Dort ist viel Nebel. Viaduc du Vaux, eine richtige Nebelwand erwartet uns. Nun kommen einige Tunnel auf der Strecke. Viaduc du Lully, weiter im Nebel, bei 5 Grad. Das Laub der Bäume leuchtet auch hier in allen Herbstfarben. 9.20 Uhr – wir sind am Murtensee, Tunnel Les Vignes 2,3 km lang, Viaduc Löwenberg. Unser Navi spinnt total, es ist irritiert durch die Tunnel. 9.40 Uhr erreichen wir Bern, auch im Nebel liegend. Eine große Büffelherde lagert auf einer Wiese. Weiter A 1 Richtung Zürich. Winterthur – auch hier sehr viel Verkehr. Wo wollen die alle hin? Langsam

setzt sich die Sonne durch. Am Himmel schweben einige Heißluftballons. Wir kommen ins Emmental, 9.55 Uhr. Autobahnkreuz Härkingen, danach 5 km Baustelle, Stopp and Go, 10.30 Uhr. Nach dem Autobahnkreuz Wiggertal geht es wieder zügig voran. Auch im Reustal herrscht noch Nebel, 11 Uhr. Zürich 11.10 Uhr – wie immer herrscht hier ein Wahnsinnverkehr. Um Winterthur ist der Nebel sehr stark. Wir kommen nach St. Gallen, es wird wärmer und sonniger. Im Appenzeller Land sehr viele prächtige Rinder auf den Weiden. 12.20 Uhr – „Shopping Arena“ steht an einem riesigen Gebäude in Gossau. Auf dem Bodensee sind einige Segelboote unterwegs, trotz Nebel. St. Margrethen – wir verlassen die Autobahn, Navi spinnt wieder. 12.45 Uhr sind wir in Österreich. E 43 / E 60 Richtung Bregenz. Vor Hard fahren wir über den Rhein und den Dornbirner Ach Canal. 12.55 Uhr – wir tanken in Hard. Auch ein paar Würstchen müssen dran glauben, sie schmecken aber überhaupt nicht kalt. Nach Hard Bregenzer Ach, 13.10 Uhr. Wir fahren nicht durch den Pfändertunnel, sondern nehmen die Straße durch Bregenz. 13.20 Uhr Lindau. Autobahn 96 Richtung München. Das Wetter ist sonnig, warm. 13.30 Uhr Talbrücke Obere Argen (Bild). Die Fahrt geht durch das württembergische Allgäu. Die Autos sind hier mit 200 km/h unterwegs. Wie angenehm war da das Fahren in Frankreich und Spanien und auch in der Schweiz, wo es Geschwindigkeitsbegrenzungen gibt. 14.35 Uhr vorbei am Allgäu Skyline Park, sehr gut besucht (Bild Riesenrad). Am Ammersee tummeln sich viele Menschen. Alle wollen wohl das schöne Wetter ausnutzen, 21 Grad. Bei München wechseln wir auf die 99, Richtung Stuttgart, München-West, Nürnberg. 15.25 Uhr Durchfahrt Aubinger Tunnel, dort steht nun auch schon ein Schild „Salzburg, Deggendorf“. Wir folgen der AB 92 Deggendorf. Hier ist weniger Verkehr. Das lange Fahren macht mich müde, Rolf hört Sport und ich döse. Um 16.10 Uhr sind wir in Landshut. 17.00 Uhr – wir sind im Bayerischen Wald. Wir wechseln auf die A 3, Richtung Linz, Passau. Brücke über die Donau – 17.05 Uhr. Bei Hengersberg verlassen wir die Autobahn und nehmen die 533 Richtung Grafenau. Um 18 Uhr, nach 11 Stunden und 826 km sind wir Zuhause in Niederbayern. Mit dem Campingbus haben wir insgesamt 3.875 km zurückgelegt. Zum Abendessen gibt es Pate, Käse, Tomaten, Baguette und Rotwein. Ein sehr schöner Urlaub mit viel Kultur geht zu Ende.